

Der Zeno-Kult in Regensburg

Ein Beitrag zur Geschichte des frühen Christentums in Bayern

von

Klaus Gamber

Als A. Dold und L. Eizenhöfer die Edition des Prager Sakramentars — so genannt, weil es in Prag aufbewahrt wird — fertigstellten¹, wagten sie nicht diese Handschrift nach Regensburg zu lokalisieren, obwohl die Namen der sog. *Nota historica* auf fol. 83v dafür zu sprechen schienen². Das Hindernis bestand darin, daß in diesem Meßbuch eine Verehrung des heiligen Zeno von Verona († um 372) vorausgesetzt wird, die im frühmittelalterlichen Regensburg nicht bezeugt zu sein scheint.

Da eine Entstehung im altbayerischen Raum jedoch gesichert ist, glaubte man als Ort der Niederschrift des Sakramentars das Zeno-Kloster Isen bei Freising, das schon in der Mitte des 8. Jahrhunderts urkundlich bezeugt wird, annehmen zu müssen³. Doch konnte mittlerweile anhand mehrerer Beobachtungen der Nachweis geführt werden, daß unser Liturgiebuch in Regensburg entstanden ist⁴ und zwar allem Anschein nach in der Schreibschule des Herzogs Tassilo III. (abgesetzt 788)⁵. Als passende Bezeichnung wurde daher „Tassilo-Sakramentar“ vorgeschlagen⁶. Nach Böhmen gelangte die Handschrift durch Regensburger Missionare⁷.

¹ A. Dold - L. Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar*, Bd. I Lichtbilddausgabe (Beuron 1944), Bd. II Prolegomena und Textausgabe (= Texte und Arbeiten 38/42, Beuron 1949).

² Vgl. Dold-Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar* 17—28.

³ Vgl. R. Bauerreiß, *Das Kloster Isen als Kultstätte*, für die das Sakramentar geschrieben wurde, in: Dold-Eizenhöfer, *Das Prager Sakramentar* 37—43; ders., *Kirchengeschichte Bayerns*, Bd. I (2St. Ottilien 1974) 129, wo jedoch bereits Regensburg als möglicher Ursprung des Sakramentars genannt wird.

⁴ Vgl. K. Gamber, *Das Prager Sakramentar als Quelle für die Regensburger Stadtgeschichte in der Zeit der Agilolfinger*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 115 (1975) 203—230.

⁵ Vgl. B. Bischoff, in: *Karl der Große*, Bd. II *Das geistige Leben* (Düsseldorf 1965) 246: „Da . . . das vor 794 entstandene ‚Prager Sakramentar‘ historische und vielleicht auch liturgische Beziehungen zu Regensburg besitzt, sich jedoch nicht in die St. Emmerammer Schule einfügt, stellt sich die Frage, ob es in Regensburg in einem anderen Zentrum, etwa bei der Alten Kapelle, entstanden sein kann.“

⁶ Vgl. K. Gamber, *Das Tassilo-Sakramentar. Das älteste erhaltene Regensburger Meßbuch*, in: *Münchener Theol. Zeitschrift* 12 (1961) 205—209.

⁷ Vgl. K. Gamber, *Die Regensburger Mission in Böhmen im Lichte der Liturgiebücher*, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 114 (1974) 255—259.

Die Herausgeber waren wegen der genannten *Nota historica* — aus Gründen, die wir hier nicht zu nennen brauchen — mit Recht der Ansicht, daß sich das Meßbuch spätestens im Jahr 794 in Regensburg befunden hat⁸. Leider konnten sie eine erst während der Drucklegung gemachte Beobachtung nicht mehr in diesem Zusammenhang verwerten, nämlich die auf S. 26 Anm. 1 dargelegte auffallende Übereinstimmung des Zeno-Formulars im Prager Sakramentar mit einem solchen in zwei Regensburger Handschriften des ausgehenden 10. Jahrhunderts, dem Wolfgang- und dem sog. Rocca-Sakramentar⁹. Diese Beobachtung spricht aber nicht nur für einen Ursprung dieses Meßbuches in Regensburg, sie zeigt auch, daß es hier schon früh eine Verehrung des heiligen Zeno gegeben hat.

Bekannt war bisher nur, daß bis zum Jahr 1615 an der Stelle der heutigen Sakristei der St. Emmeramskirche eine Zeno-Kapelle, die „Clausula“ genannt wurde, gestanden hat¹⁰. Diese kann jedoch nicht der ursprüngliche dem Veroneser Heiligen geweihte Kultraum in Regensburg gewesen sein, da ihre Entstehung sicher nicht früher liegt als der Bau der St. Emmeramskirche selbst, an die sie angebaut war. Dieser ist jedoch bekanntlich unter Bischof Sintpert († 791) begonnen worden; er ist also in etwa gleichzeitig mit der Niederschrift unseres Sakramentars.

I.

Bevor wir aber nach einer weiteren und zwar älteren Zeno-Kirche in Regensburg Ausschau halten und auf das Fortbestehen des Zeno-Kultes hier eingehen, ist zuerst das Zeno-Formular in der Fassung, wie sie das Prager Sakramentar für die Feier am 8. Dezember bietet, zu untersuchen und mit dem Wortlaut in den genannten Regensburger Handschriften sowie mit dem in weiteren Zeugen zu vergleichen.

Wir bringen zuerst die Fassung im Prager Sakramentar (Sigel Pr)¹¹ und zwar mit allen Fehlern (jedoch unter Auflösung der Kürzungen) und vermerken dabei die Varianten im Wolfgang-¹² und im sog. Rocca-Sakramentar¹³ (Sigel Wo bzw. Ro):

Venerabilem diem beati confessoris tui zenonis deuotionis¹ sancte² hodie celebramus³. conseruatore[m] omnia⁴ fratres karissimi⁵ fideliter deprecemur. ut piis⁶ nostris pre[cibus]⁷ clemens ac propitius aspiras. sicut et illa⁸ misericordiam largiaris. per

¹ deuotionis Pr] deuotione Wo Ro ² sancte Pr] sancta Wo Ro ³ celebramus Pr] celebrantes te domine Wo Ro ⁴ omnia Pr] omnium Wo Ro ⁵ fratres karissimi Pr] — Wo Ro ⁶ piis Pr] pius Wo Ro ⁷ pre Pr] precibus Wo Ro ⁸ illa Pr] illi Wo Ro

⁸ Vgl. Dold-Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar 28.

⁹ Vgl. K. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores* (= *Spicilegii Friburgensis Subsidia* 1, Freiburg/Schweiz 1968) Nr. 940 und 941 (mit weiterer Literatur). Der Text des Zeno-Formulars nach dem sog. Rocca-Sakramentar ist ediert von K. Gamber, *Das Bonifatius-Sakramentar und weitere frühe Liturgiebücher aus Regensburg* (= *Textus patristici et liturgici* 12, Regensburg 1975) 115. — Dazu kommen noch eine Reihe weiterer Übereinstimmungen zwischen dem Prager Sakramentar und diesen; vgl. ebd. 105 ff.

¹⁰ Vgl. Bericht von den heiligen Leibern und Reliquien, welche in dem fürstlichen Reichsgottes-Haus S. Emmerami . . . aufbehalten werden (Regensburg 1761) 64: „Capella S. Zenonis, alias Clausula nuncupata“; *Kunstdenkmäler der Oberpfalz* XXII, 1 (1933) 317.

¹¹ Formular Nr. 219 (S. 117*) der Ausgabe Dold-Eizenhöfer (siehe oben Anm. 1).

¹² Text bei Migne, PL 11, 215 (Missa III).

¹³ Text bei Gamber, *Das Bonifatius-Sakramentar* (oben Anm. 9) 115.

SECRETA. Deus qui fulgentibus margaritis clarum lumen inferis mundo. qui beato pontifice tuo¹ zenone² eterne³ in caelis coronam gloriae⁴ prae-
parasti. et nobis quoque famulis tuis adstantibus ante conspectu⁵ maiesta-
tis⁶ tuae adesse digneris. per

¹ pontifice tuo Pr] pontificatu Wo pontificato Ro ² zenone Pr] zenonis Wo
Ro ³ eterne Pr] aeternam Wo Ro ⁴ gloriae Pr] — Wo Ro ⁵ conspectu Pr]
conspectum Wo Ro ⁶ maiestati Pr] maiestatis Wo Ro

POST COMMUNIONEM. Deus qui tali ecclesiae tuae fecisti pontificem.
ut talem¹ nostris temporibus constituisti sacerdotem. qui purissimam et in-
maculatam hostiam possit offerre. per

¹ ut talem Pr Wo] uitalem Ro

Die Varianten zwischen Pr einerseits und Wo und Ro andererseits machen deut-
lich, daß Pr wohl die älteste, jedoch eine sehr fehlerhafte Fassung bietet. Die meisten
Irrtümer dürften auf das Konto des Schreibers von Pr gehen, der auch im übrigen
Text der Handschrift viele Fehler macht¹⁴. Wo und Ro stammen deshalb nicht
direkt von Pr ab, sondern müssen von einer Schwester-Handschrift abhängig
sein¹⁵.

Das Wolfgang-Sakramentar (= Wo) ist, wie die erfolgten Nachträge, darunter
ein weiteres Zeno-Formular für das Fest am 12. April, zeigen, schon bald nach
seiner Fertigstellung nach Verona, den Ausgangspunkt der Zenoverehrung, ge-
langt¹⁶. Dies dürfte der Grund dafür sein, daß unser Regensburger Zeno-Formu-
lar plötzlich auch in relativ späten Meßbüchern aus dem Zeno-Kloster (Sigel Ze)
auftaucht¹⁷. Ein Bearbeiter hatte versucht, den fehlerhaften Text zu verbessern.
Dies ergab dann folgende neue Fassung, die wir mit der in Wo vergleichen:

Venerabilem diem beati pontificis et¹ confessoris tui zenonis deuotione
sancta hodie celebrantes. te domine bonorum² omnium auctorem³ fideliter
deprecamur⁴. ut illius⁵ precibus exoratus⁶ misericordiam tuam⁷ heic et in
sempiternum nobis largiaris⁷. per

¹ pontificis et Ze] — Wo ² bonorum Ze] conservatorem Wo ³ auctorem
Ze] — Wo ⁴ deprecamur Ze] deprecemur Wo ⁵ illius Ze] pius nostris Wo
⁶ exoratus Ze] clemens ac propitius aspiras sicut et illi Wo ⁷ tuam ... nobis Ze]
— Wo

SECRETA. Deus qui uelut¹ fulgentibus margaritis clarum lumen sacer-
dotum² inferis mundo. quique³ beato pontifici⁴ zenoni aeternam in caelis

¹⁴ Vgl. Dold-Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar 79—90: Die Fehlerhaftigkeit unserer Handschrift und ihre Ursachen.

¹⁵ Es sind mehrere solcher Schwester-Handschriften in Fragmenten erhalten; vgl. Gamber, Das Bonifatius-Sakramentar (oben Anm. 9) 89—103.

¹⁶ Vgl. A. Ebner, Das Sakramentar des hl. Wolfgang in Verona, in: J. B. Mehler, Der heilige Wolfgang, Bischof von Regensburg (Regensburg 1894) 163—181, hier 164.

¹⁷ Text bei Migne, PL 11, 215 f. (in den Anmerkungen). Bei einem Besuch der Kapitelsbibliothek in Verona wurde mir mitgeteilt, daß die Handschriften sich nicht mehr in Verona befinden; sie wurden vermutlich in den Napoleonischen Kriegen (nach Paris?) verschleppt.

coronam gloriae⁵ contulisti⁶. et nobis quoque famulis tuis adstantibus ante conspectum maiestatis tuae gratiae⁷ tuae lumen perfrui concede⁷. per

¹ uelut Ze] — Wo ² sacerdotum Ze] — Wo ³ quique Ze] qui Wo ⁴ pontifici Ze] pontificatu Wo ⁵ gloriae Ze] — Wo ⁶ contulisti Ze] praeparasti Wo ⁷ gratiae ... concede Ze] adesse digneris Wo

POST COMMUNIONEM. Deus qui talem¹ ecclesiae tuae fecisti pontificem. et² talem nostris temporibus constituisti sacerdotem. qui purissimam et immaculatam tibi³ hostiam posset offerre. fac⁴ nos eiusdem pontificis et sacerdotis patrocinii adiuuari⁴. per

¹ talem Ze] tali Wo ² et Ze] ut Wo ³ tibi Ze] — Wo ⁴ fac ... adiuuari Ze] — Wo

In einem früheren Aufsatz wurde von mir die Vermutung geäußert, daß die mitgeteilte Fassung in den Meßbüchern von San Zenone in Verona direkt auf die Veroneser Urfassung zurückgeht¹⁸. Davon bin ich jedoch inzwischen abgekommen, da ich zur Einsicht gelangte, daß der fehlerhafte Text im Wolfgangs-Sakramentar die Quelle darstellt und daß der Bearbeiter im Zeno-Kloster von sich aus versucht hat, daraus einen sinnvollen Wortlaut zu gestalten. Änderungen bzw. Ergänzungen waren vor allem jeweils am Schluß der 1. und 3. Formel notwendig.

Im folgenden werden zwei weitere Fassungen des Zeno-Formulars aus dem altbayerischen Raum untersucht, zuerst die Salzburger Fassung, wie sie in der aus dem Salzburger Raum stammenden Handschrift 1535 in der Biblioteca Marciana zu Venedig aus dem 11./12. Jahrhundert erscheint (fol. 154r)¹⁹. Da es sich um einen relativ jungen Codex handelt, darf es uns nicht wundern, daß ähnlich wie im Meßbuch von San Zenone auch hier sekundäre Änderungen erscheinen. Wir vergleichen den Text im Codex von Venedig (Sigel Ve) mit dem in Pr und Wo:

Venerabilem diem beati zenonis confessoris tui atque pontificis¹ deuotione sancta² hodie celebrantes³. clementiam tuam domine humili prece deposcimus⁴. ut⁵ sicut illi⁶ pro meritis gloriam ita nobis illo intercedente⁷ ueniam⁸ largiri digneris⁹. per

¹ atque pontificis Ve] — Pr Wo ² deuotione sancta Ve Wo] deuotionis sancte Pr ³ celebrantes Ve Wo] celebramus Pr ⁴ clementiam ... deposcimus Ve] conseruatorem ... aspiras Pr Wo ⁵ ut Ve] — Pr Wo ⁶ illi Ve Wo] illa Pr ⁷ pro meritis ... intercedente Ve] — Pr Wo ⁸ ueniam Ve] misericordiam Pr Wo ⁹ largiri digneris Ve] largiaris Pr Wo

SECRETA. Deus qui fulgentibus margaritis clarum lumen inseris¹ mundo. quo beato pontifici² zenoni³ eternam⁴ in celis gloriam⁵ donasti⁶. nobis⁷ quoque famulis tuis stantibus⁸ in⁹ conspectu¹⁰ maiestatis tue adesse dignare¹¹. per

¹ inseris Ve] inferis Pr Wo ² pontifici Ve] + tuo Pr pontificatu Wo ³ zenoni Ve] zenone Pr zenonis Wo ⁴ eternam Ve Wo] eterne Pr ⁵ gloriam Ve]

¹⁸ K. Gamber, Die gallikanische Zeno-Messe. Ein Beitrag zum ältesten Ritus von Oberitalien und Bayern, in: Münchener Theol. Zeitschrift 10 (1959) 295—299.

¹⁹ Text nach der Handschrift; vgl. auch Gamber, Die gallikanische Zeno-Messe 296.

coronam gloriæ Pr coronam Wo ⁶ donasti Ve] praeparasti Pr Wo ⁷ nobis Ve]
et nobis Pr Wo ⁸ stantibus Ve] adstantibus Pr Wo ⁹ in Ve] ante Pr Wo ¹⁰ con-
spectu] Ve Pr conspectum Wo ¹¹ dignare Ve] digneris Pr Wo

POST COMMUNIONEM. Deus qui beatum zenonem ¹ talem ² ecclesie
tue fecisti pontificem concede ³ propitius. ut sacramenta tua que indigni per-
cepimus. ipso opitulante nobis proficiant ad medelam ³. per

¹ beatum zenonem Ve] — Pr Wo ² talem Ve] tali Pr Wo ³ concede ...
medelam Ve] ut talem ... offerre Pr Wo

Neben unbedeutenden Varianten, wie „ueniam“ statt „misericordiam“ oder „donasti“ statt „praeparasti“, sind auch größere Unterschiede festzustellen. So ist in der Salzburger Fassung der sinnlose Text der 3. Formel in den Regensburger Handschriften Pr, Wo und Ro, der hier nur aus einem Relativsatz besteht, gekürzt und durch eine angefügte Bitte erweitert. Obwohl in der jüngeren Veroneser Fassung Ze eine ähnliche Änderung zu beobachten ist, stimmen Ze und Ve miteinander nicht überein. Letztere Beobachtung scheint sehr wichtig zu sein. Gingen nämlich Ze und Ve in diesem Fall gegen Pr (Wo und Ro) zusammen, dann dürfte man die Schlußfolgerung ziehen, daß Ze und Ve den ursprünglichen Text bieten.

Für unsere Untersuchung ist weiterhin die Tatsache von Bedeutung, daß die Regensburger Handschriften (Pr, Wo und Ro) in den Varianten fast geschlossen gegen Ve zusammengehen, ausgenommen in den Fällen, in denen sie offensichtlich fehlerhaften Text bieten. Wenn Ve von der in Pr und Wo gemeinsamen Fassung abweicht, bietet es regelmäßig einen jüngeren Text, abgesehen vom Schluß der 1. Formel, wie später zu zeigen sein wird.

Die Salzburger Fassung findet sich auch in Liturgiebüchern des Zeno-Klosters in Reichenhall, hier jedoch nicht für eine Feier am 8. Dezember, sondern „In festo translationis sancti Zenonis episcopi et martyris“ am 21. Mai, und zwar mit sekundären Änderungen („diem translationis“, „martyris tui atque pontificis“, „illo pro peccatis nostris intercedente“) ²⁰.

Weit mehr als die Salzburger Fassung weicht die in den Freisinger Liturgiebüchern, auch noch im gedruckten Missale Frisingense vom Jahr 1520, von der in Pr und den anderen genannten Texten ab. Hier ist nur noch der 1. Satz der 1. Formel annähernd gleich, Sekret und Postkommunio bieten einen völlig anderen Text:

Venerabilem diem beati zenonis confessoris atque pontificis domine annua deuotione celebramus. presta quaesumus ut eius patrocinio confidentes a peccatorum nostrorum uinculis eruamur. per ²¹

Für uns von Interesse ist hier lediglich die Wendung „celebramus“, die ebenso in Pr erscheint, die jedoch in Wo und Ro sowie in Ze und Ve durch „celebrantes“ ersetzt ist. Trotz der fast vollständigen Neufassung zeigt damit der Freisinger Text deutlich seinen Ursprung aus Regensburg.

Während das eben erwähnte „celebramus“ nicht unbedingt ursprünglich zu sein braucht, gilt dies auf jeden Fall für die nur noch in Pr erscheinende Anrede „fratres karissimi“, wie durch den Vergleich mit einer Formel im gallikanischen Missale Gothicum (Sigel Go) deutlich wird. Es handelt sich um das 1. Gebet des

²⁰ Text bei Migne, Pl 11, 218 B.

²¹ Vgl. A. Lechner, Mittelalterliche Kirchenfeste und Kalendarien in Bayern (Freiburg 1891) 92; Dold-Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar 38 Anm. 2.

Meßformulars für das Fest der heiligen Caecilia am 22. November²². Wir setzen beide Texte (Go und Pr) untereinander, wobei wir offensichtliche Fehler von Pr nach Wo in eckigen Klammern verbessern:

Go: Venerabilem ac sublimen beatae martyris caeciliae
 Pr: Venerabilem diem beati confessoris tui zenonis
 Go: passionem et sanctam sollemnitatem pia deuotione
 Pr: deuotion[e] sanct[a]
 Go: celebrantes. conseruatorem omnium deum fratres karis-
 Pr: hodie celebramus. conseruatorem omni[um] fratres karis-
 Go: simi depraecemur ut piis aecclesiae
 Pr: simi fideliter depraecemur ut pi[i]s nostris
 Go: suae praecibus propitius adsisat et sicut
 Pr: pre[cibus] clemens ac propitius aspiras sicut et
 Go: illi hodie coronam dedit nobis quoque misericordiam lar-
 Pr: ill[i] misericordiam lar-
 Go: giatur. per
 Pr: giaris. per

Der Vergleich macht deutlich, daß die 1. Zeno-Oration in Pr der Caecilia-Oration in Go nachgebildet wurde, wobei die typische Form der Gebetseinladung, wie sie der gallikanische Ritus u. a. bei dem „Praefatio missae“ überschriebenen Text jeweils zu Beginn der eigentlichen Opferfeier („missa“) kennt²³, erhalten geblieben ist. Doch weist die Fassung in Pr einige sekundäre Änderungen („aspiras“ bzw. „largiaris“ statt „aspirat“ bzw. „largiatur“) in Angleichung an den römischen Orationsstil auf. Während wie gesagt die Anrede „fratres karissimi“ nur noch in Pr erscheint, finden sich die genannten Änderungen in allen sonstigen erhaltenen Zeugen.

Der Vergleich zwischen Go und Pr zeigt aber auch, daß gegen Schluß der Formel in Pr etwas ausgefallen sein muß. Die fehlenden Worte sind deutlich in der oben angeführten Salzburger Fassung (Ve) erhalten geblieben:

Go: et sicut illi hodie coronam dedit nobis quoque
 Pr: sicut et ill[i]
 Ve: ut sicut illi pro meritis gloriam ita nobis [. . .]
 Go: misericordiam largiatur. per
 Pr: misericordiam largiaris. per
 Ve: ueniam largiri digneris. per

Daraus dürfte sich folgender ursprünglicher Text der 1. Formel des Zeno-Formulars ergeben:

Venerabilem diem beati confessoris tui zenonis deuotione sancta hodie celebrantes (*oder*: celebramus). conseruatorem omnium fratres karissimi fideliter depraecemur. ut piis nostris precibus clemens ac propitius aspirat. et sicut illi pro meritis gloriam ita nobis misericordiam largiatur. per

²² Vgl. L. C. Mohlberg, *Missale Gothicum* (= *Rerum Ecclesiasticarum Documenta, Series Maior, Fontes V*, Roma 1961) S. 33 Formel 111.

²³ Vgl. K. Gamber, *Ordo antiquus gallicanus* (= *Textus patristici et liturgici 3*, Regensburg 1965) 32.

Zusammenfassend dürfen wir sagen: Daß die fehlerhafte Fassung der 1. Formel des Pr in einer wichtigen Variante auch in den beiden Regensburger Sakramentare Wo und Ro erscheint, weist deutlich auf die Entstehung des Pr in Regensburg hin. Die Salzburger Fassung hat in dieser Hinsicht den besseren Text, dagegen ist die relativ junge Veroneser Fassung sekundär und eine Verbesserung des Textes in Wo.

Für die 2. Formel des Zeno-Formulars ist bis jetzt keine Entsprechung in einem gallikanischen Sakramentar gefunden worden; sie bietet auch textlich kaum Schwierigkeiten. Dagegen ist die 3. Formel, so wie sie dasteht, entweder völlig fehlerhaft oder sie ist unvollständig. Mit ihr haben wir uns nun zu befassen.

Durch Zufall bin ich bei der Durchsicht des gallikanisch-irischen Palimpsest-Sakramentars in München (Clm 14429), dessen schwierige Entzifferung von A. Dold und L. Eizenhöfer geleistet worden ist²⁴, auf die Quelle dieser eigenartigen Formel gestoßen. Unser Text findet sich hier am Schluß einer „*Immolatio missae*“ (Präfation) für das Fest des heiligen Martin. Die betreffende Stelle lautet:

... qui talem aeclesiae tuae praeficisti pontificem. talem instituisti nostris temporibus aduocatum. qui placentes tibi hostias humilitate carnis et contritione spiritus posset offerre ...²⁵.

Wenn man davon ausgeht, daß der Text in Pr ursprünglich eine Präfation gebildet hat — und dies müssen wir wegen seiner Herkunft aus einer Präfation tun —, dann lösen sich damit alle Schwierigkeiten, die er, so wie er dasteht, aufgibt, von selbst. Bekanntlich bestehen nicht wenige Präfationen, so etwa die für die Quadregesima im Missale Romanum, ebenfalls nur aus einem Relativsatz. Der Text des Pr ist demnach wie folgt ergänzend zu verbessern:

⟨Vere dignum. usque aeternae⟩ deus. Qui talem ecclesiae ⟨tuae⟩ ⟨prae⟩ fecisti pontificem et talem nostris temporibus constituisti sacerdotem. qui purissimam et immaculatam hostiam ⟨tibi⟩ posset offerre. per ⟨Christum dominum nostrum⟩

Damit sind aber noch lange nicht alle Probleme, die das Zeno-Formular in Pr aufgibt, gelöst, ja sie beginnen damit erst richtig. Warum hat man aus dieser Präfation eine Postkommunio gemacht? Kannte das ursprüngliche Formular keine solche? Da aber die oben angeführten alten bayerischen Fassungen des Zeno-Formulars sowie die des davon abhängigen im Missale des Zeno-Klosters in Verona den gleichen Tatbestand aufweisen, daß sie nämlich aus einer Präfation eine Postkommunio machen, müssen alle auf die gleiche fehlerhafte Fassung zurückgehen. Diese kann jedenfalls nicht den Urtext darstellen.

II.

Die Frage geht dahin: Wo ist die ursprüngliche Fassung entstanden? In Regensburg oder Verona? Die erste Antwort lautet ganz allgemein: auf jedem Fall in einem Gebiet, in dem gallikanische Liturgiebücher in Gebrauch waren, da sowohl die erste als auch die dritte Formel, wie wir sahen, aus solchen abgeleitet sind. Da-

²⁴ Vgl. A. Dold - L. Eizenhöfer, Das irische Palimpsestsakramentar in Clm 14429 der Staatsbibliothek München (= Texte und Arbeiten 53/54, Beuron 1964).

²⁵ Vgl. Dold-Eizenhöfer, Das irische Palimpsestsakramentar 163 (Schluß der Formel 139).

bei ist hier besonders darauf hinzuweisen, daß es sich um zwei verschiedene Sakramentare gehandelt hat, die hier benützt worden sind: das eine war ein Meßbuch im Typus des *Missale Gothicum*, das andere im Typus des Münchener Palimpsest-Sakramentars.

Wie der Zufall will sind beide Meßbuch-Typen für das frühmittelalterliche Regensburg nachweisbar. Aus einer Handschrift im Typus des *Missale Gothicum* ist nämlich das Martinus-Formular in Pr entnommen²⁶, während das Münchener Palimpsest-Sakramentar, aus dessen Martinus-Präfation — sie lautet anders als im genannten *Missale Gothicum*! — unsere 3. Formel gebildet ist, sich vor der Palimpsestierung der Blätter in Regensburg befunden hat²⁷.

Eine Entstehung des in Bayern verwendeten Zeno-Formulars wäre demnach in Regensburg durchaus möglich gewesen, da die notwendigen Vorlagen dafür vorhanden waren. Trotzdem möchte man nicht zu dieser Annahme neigen und zwar deshalb, weil die Redaktion unseres (in seiner Urgestalt) textlich guten Formulars, obwohl Vorlagen benützt werden, eine Vertrautheit in der Abfassung liturgischer Texte voraussetzt. Eine solche ist für das frühmittelalterliche Regensburg kaum anzunehmen. Hier hätte man sich wahrscheinlich eng an die Vorlagen gehalten, so wie es der Verfasser des Georgs-Formular im Pr (112,1) tat, als er die 2. Formel des Zeno-Formulars fast wörtlich, nur etwas gekürzt, übernommen hat:

Deus qui beato martyre tuo georgio aeternam in caelis coronam gloriae contulisti. et nobis adstantibus ante conspectum maiestatis tuae propitius adesce digneris. per²⁸

Im Gegensatz zur guten textlichen (Ur-Fassung des Zeno-Formulars steht die deutlich sekundäre Verwendung der Präfation als Postkommunio. Dieser Fehler muß schon sehr früh gemacht worden sein, da alle alten bayerischen Formulare ihn aufweisen. Er könnte auf einen Regensburger Kleriker zurückgehen.

Wie kam es zu diesem Fehler? Die einfachste Erklärung ist die, daß bei der Einführung der Zeno-Messe in Regensburg diese lediglich aus den in Pr und in den genannten Handschriften vorhandenen drei Orationen bestanden hat, daß also eine Postkommunio nicht angefügt war.

Das Fehlen der Postkommunio hat eine Parallele im Bobbio-Missale (Anfang des 8. Jahrhunderts), einem gallikanischen Lektionar-Sakramentar aus dem oberitalienischen Raum (wohl Gegend von Pavia-Bobbio)²⁹. Hier schließen sämtliche Meßformulare ebenfalls bereits mit der „Contestatio“ (Präfation). Der Grund liegt darin, daß in der oberitalienischen Kirche, obwohl noch gallikanische Sakramentare benützt wurden, bereits früh der römische Canon eingeführt war. Er findet sich im Bobbio-Missale mit einer für alle Tage gleichen Postkommunio zu Beginn der Handschrift und wurde bei jeder Meßfeier benützt.

²⁶ Vgl. Dold-Eizenhöfer, Das Prager Sakramentar Nr. 206, S. 110*.

²⁷ Reste einer ähnlichen Handschrift wie der Clm 14429 befinden sich auch in Würzburg, wobei zufällig ebenfalls das Martinus-Formular teilweise erhalten ist; vgl. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores* (oben Anm. 9) Nr. 216, S. 166. Anscheinend war der Typus weit verbreitet.

²⁸ Dieses Formular war vermutlich nicht, wie man meinen könnte, für die ursprünglich dem heiligen Georg geweihte Emmeramskirche bestimmt, sondern für die Georgs-Kapelle innerhalb der herzoglichen Pfalz; vgl. Gamber, *Das Prager Sakramentar* (oben Anm. 4) 217 f.

²⁹ Vgl. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores* (oben Anm. 9) Nr. 220 S. 167—169.

Liturgiebücher aus Gallien wurden in Oberitalien schon seit dem 4. Jahrhundert verwendet³⁰. Während der *Ordo gallicanus* in der Mailänder Kirche bei aller Angleichung an die römische Liturgie als „ambrosianischer“ Ritus noch heute zu erkennen ist³¹, wurde er in anderen Metropolen Oberitaliens schon vom 6. Jahrhundert an allmählich aufgegeben und zwar ganz, am frühesten wohl in Ravenna³².

Wann in Verona dieser Umwandlungsprozeß begonnen hat, wissen wir nicht; auch nicht, wann er abgeschlossen war. Die Abfassung des im gallikanischen Gebetsstil abgefaßten Zeno-Formulars muß jedenfalls in die Zeit zurückreichen, als hier noch die Messe nach dem *Ordo gallicanus* gefeiert wurde³³.

Interessant ist in diesem Zusammenhang daß für das jeweilige Patrozinium sich auch aus anderen oberitalienischen Städten noch in relativ späten Handschriften Formulare im gallikanischen Gebetsstil erhalten haben, die meist nur notdürftig dem Stil der römischen Orationen angepaßt worden sind³⁴. Dazu gehört auch das Formular, das in Verona am 12. April, dem Todestag des heiligen Zeno, üblich war. Es erscheint erstmals in einem hier verwendeten, später nach Padua gelangten Sakramentar aus der Mitte des 9. Jahrhunderts³⁵. Es besteht aus sechs Formeln³⁶.

Das Zeno-Formular für den 8. Dezember, wie es in Pr vorliegt, weist gegenüber den Formularen in den gallikanischen Meßbüchern eine beschränkte Anzahl an Gebeten auf. Im Normalfall besteht eine solche „Missa“ aus folgenden Formeln: „*Praefatio missae*“, einer Gebetseinladung, die an die versammelten Gläubigen gerichtet ist, mit anschließender „*Collectio*“, einer Bitte an Gott. Darauf folgen Orationen „*post nomina*“ (nach der Verlesung der Diptychen) und „*ad pacem*“, zum Friedenskuß, der im gallikanischen Ritus vor dem Eucharistiegebet seinen Platz hat; danach die „*Immolatio missae*“, das Opfergebet, in Oberitalien regelmäßig „*Contestatio*“ (Dankgebet) genannt, unsere Präfation. Nach dieser finden sich in den Liturgiebüchern weitere Stücke des Eucharistiegebets, wie die Orationen „*post sanctus*“, „*post secreta*“ (nach dem Einsetzungsbericht), „*ante* (bzw. *post*) *orationem dominicam*“ sowie Gebete nach der Kommunion³⁷.

³⁰ Vgl. K. Gamber, *Die Autorschaft von De sacramentis* (= *Studia patristica et liturgica* 1, Regensburg 1967) 56—61; ders., *Ist der Canon-Text von „De sacramentis“ in Mailand gebraucht worden?*, in: *Ephem. liturg.* 79 (1965) 109—116.

³¹ Vgl. K. Gamber, *Zur ältesten Liturgie von Mailand*, in: *Ephem. liturg.* 77 (1963) 391—395.

³² Vgl. K. Gamber, *Missa Romensis. Beiträge zur frühen römischen Liturgie und zu den Anfängen des Missale Romanum* (= *Studia patristica et liturgica* 3, Regensburg 1970) 107—115.

³³ Vgl. Gamber, *Ordo antiquus gallicanus* (oben Anm. 23).

³⁴ Vgl. u. a. die gallikanische Mauritius-Messe in einem Sakramentar aus Vercelli (Ende des 11. Jahrhunderts), jetzt in Mailand, *Bibl. Capitolare*, Cod. H 200 inf., fol. 108 v: „*Deus (statt: deum) omnium uirtutum auctorem cordis oratione poscimus . . .*“, „*Christum dominum deprecemur . . .*“; die Sigismund-Messe des Bobbio-Missale (336—338 ed. Lowe) erscheint im Sakramentar von Monza (9./10. Jahrhundert) als Anhang (1129 ed. Dold-Gamber); im gleichen Sakramentar die Alexander-Messe (von Bergamo) mit einer Postkommunion wie in Go (1027). Auch die Justina-Messe (von Padua) im Sakramentar von Salzburg (Anfang des 9. Jahrhunderts) zeigt noch teilweise gallikanischen Gebetsstil (305—308 ed. Dold-Gamber).

³⁵ Vgl. K. Mohlberg, *Die älteste erreichbare Gestalt des Liber Sacramentorum anni circuli der römischen Kirche* (Cod. Pad. D 47, fol. 11 r—100 r) (= *Liturgiegeschichtliche Quellen* 11/12, Münster 1927) S. XXVIII (Formeln 1212—1217).

³⁶ Text bei Migne, PL 11, 213 f. (Missa I). Mohlberg hat diese Edition übersehen.

³⁷ In der frühen Literatur ist meist von „*septem orationes*“ die Rede; vgl. den Traktat

Durch die Einführung des römischen „Canon missae“ und dem damit verbundenen Wegfall der Diptychen vor dem Canon und des Friedenskusses wurden die Orationen „post nomina“ und „ad pacem“ sowie sämtliche variablen Teile des Eucharistiegebetes, außer der „Contestatio“, überflüssig. So kommt es, daß das gallikanische Zeno-Formular in der in Pr überlieferten Form die genannten Orationen vermissen läßt und vor der Präfation nur noch die beiden Gebete enthält, die bei der Verwendung des römischen Canons benötigt wurden.

Damit gewinnen wir aber in etwa den Zeitpunkt der Einführung des Zeno-Formulars, wie es in Pr vorliegt, in Bayern. Es muß sich um die Zeit handeln, als sich in Verona mehr und mehr der römische Ritus durchgesetzt hat. Nachdem in Ravenna dies bereits zu Beginn des 6. Jahrhunderts geschehen ist³⁸, dürfen wir für Verona spätestens die Zeit um 600 annehmen.

Ein naheliegender Einwand, der gegen Verona als Entstehungsort der Zeno-Messe des Pr zu sprechen scheint, ist hier noch zu entkräften. Er gründet in der Tatsache, daß in Verona keine selbständige Überlieferung dieses Meßformulars zu erkennen ist und die Orationen in den Meßbüchern von San Zenone, wie gezeigt, ganz deutlich auf dem Text im Wolfgangs-Sakramentar beruhen.

Die Lösung dürfte darin zu suchen sein, daß das gallikanische Meßformular, das für das Zeno-Fest am 8. Dezember bestimmt war, in Verona schon früh und zwar im Zusammenhang mit der Einführung des römischen Ritus abgeschafft und durch ein anderes ersetzt worden ist³⁹, vielleicht weil es fehlerhaften Text aufwies oder schon damals die Postkommunio gefehlt hat.

Wie wir oben sahen, ist dieses gallikanische Meßformular in seiner ältesten überlieferten Gestalt in Pr erhalten. Doch fehlen hier einige Worte gegen Schluß der 1. Oration. Sie lassen sich aber aus der jüngeren Salzburger Fassung, die sonst nicht immer den ursprünglichen Text wiedergibt, ergänzen. Stellt deshalb diese nicht doch die ältere Fassung dar?

Das eine steht jedenfalls fest: Wegen der Verwendung der Präfation als Postkommunio wie in Pr (Wo und Ro) muß die Salzburger Fassung auf den gleichen fehlerhaften Urtext zurückgehen. Dieser ist aber in einem Regensburger Liturgiebuch, nämlich in Pr, und nur hier, noch im gallikanischen Gebetsstil erhalten. Demnach muß dieser Auslassungsfehler in Regensburg gemacht worden sein und zwar erst nachdem unsere Zeno-Messe nach Salzburg gelangt war. Eine direkte Übermittlung des Zeno-Formulars von Verona nach Salzburg ist dagegen, wie gesagt, wegen der fehlerhaften 3. Formel nicht wahrscheinlich.

des heiligen Isidor „De missa et orationibus“ (De eccl. off. I, 15), der in einer Freisinger Handschrift des 9. Jahrhunderts (Clm 6325) in eigenartiger Weise für den römischen Ritus verändert worden ist; Text bei Gamber, *Ordo antiquus gallicanus* (oben Anm. 23) 53.

³⁸ Als einer der ersten hat wohl Bischof Ecclesius (521–534), ein gebürtiger Römer, stadtrömische Liturgiebücher nach seiner Weihe in Rom in seine Bischofsstadt mitgebracht; so wie es scheint, u. a. ein römisches Capitulare Evangeliorum und zwar aufgrund der Notiz fol. 42 r im Clm 6212, einer Evangelienhandschrift, der ein solches Capitulare beigegeben ist; vgl. Gamber, *Codices liturgici latini antiquiores* (oben Anm. 9) Nr. 1110 S. 451. Unter Bischof Maximianus von Ravenna (546–556) ist jedenfalls der römische Ritus schon fest verankert; vgl. ebd. S. 313–318.

³⁹ Vielleicht durch die Missa II bei Migne, PL 11, 214. Die Oration dieser Messe ist noch in einem Brevier des 15. Jahrhunderts von Pavia als Kommemoration am 8. Dezember notiert; vgl. PL 11, 214 n. 1.

Es ist immer noch nicht eindeutig geklärt, welches Ereignis am 8. Dezember — in Pr (Wo und Ro) lautet die Überschrift schlicht: „nat(ale) sancti zenonis“ — ursprünglich gefeiert wurde: der Bischofsweihtag („ordinatio sancti zenonis“) oder der Tag der Kirchweihe von San Zenone Maggiore in Verona („dedicatio sancti zenonis“). Letztere Angabe erscheint in den Veroneser Kalendaren vom 9. Jahrhundert an ⁴⁰, während das Martyrologium Romanum den Jahrestag der Bischofsweihe erwähnt. Diese Notiz wurde in letzter Zeit verschiedentlich als Irrtum hingestellt ⁴¹, doch wohl zu Unrecht.

Da nämlich in Mailand eine doppelte Feier zum Andenken an den heiligen Ambrosius schon früh üblich war, an seinem Todestag am 4. April und an seinem Bischofstag am 7. Dezember, dürfen wir einen entsprechenden Tatbestand auch für Verona voraussetzen ⁴². Während sich aber im Fall des heiligen Ambrosius im Missale Ambrosianum und im Missale Romanum der Bischofsweihtag als Hauptfest durchsetzen konnte, wird das Gedächtnis des heiligen Zeno in den meisten ihm geweihten Kirchen jetzt am 12. April, seinem Todestag, begangen. Die ältere und ursprüngliche einzige Feier ist sicher die am 8. Dezember. Man hat vermutlich diesen Termin gewählt, weil der 12. April, ähnlich wie der Todestag des heiligen Ambrosius am 4. April, in vielen Jahren in die Quadragesima oder in die Osterwoche fällt.

III.

Wir kommen nun zu der Frage: wann wurde die Verehrung des heiligen Zeno in Regensburg heimisch und durch welche Umstände ist sie dorthin gebracht worden?

Ein ungefährer Termin ergibt sich, wie oben bereits angedeutet, aus dem im gallikanischen Gebetsstil abgefaßten Text unseres Formulars. Dieses muß in Regensburg in einer Zeit eingeführt worden sein, als hier noch der gallikanische Ritus üblich war, also im 7. Jahrhundert.

Es sei nochmals daran erinnert, daß nur mehr die Fassung im Prager Sakramentar den typischen Stil der gallikanischen „Praefatio missae“ aufweist, die in einer Gebetseinladung an die versammelten Gläubigen besteht („Venerabilem diem . . . celebramus: conseruatorem omnium fratres karissimi fideliter deprecemur ut . . .“), während alle anderen bekannten bayerischen Fassungen in Angleichung an den römischen Orationsstil daraus ein Gebet an Gott gemacht haben („... te domine conseruatorem omnium deprecemur ut . . .“).

Versuchen wir den Zeitpunkt näher zu präzisieren! Wie wir aus der Geschichte wissen, ist die bayerische Herzogstochter Theodolinde — ihre Mutter Walderada,

⁴⁰ Hier finden wir einheitlich am 12. April „Verona adsumptio zenonis episcopis“, am 21. Mai „Translatio corporis beati zenonis“ und am 8. Dezember „Dedicatio ecclesiae beati zenonis“ vermerkt; vgl. G. G. Meersseman - E. Adda - J. Deshusses, L'Orazionale dell' arcidiacono Pacifico e il Carpusm del cantore Stefano. Studi et testi sulla liturgia del duomo di Verona dal IX all' XI sec. (= Spicilegium Friburgense 21, Freiburg/Schweiz 1974) 196—201.

⁴¹ Vgl. *Analecta Bollandiana* 62 (1944) 269; A. Amore, Zenone vescovo di Verona, in: *Bibliotheca Sanctorum* XII (Roma 1969) 1478.

⁴² In den Mailänder Sakramentaren wird im Formular für den 7. Dezember ausdrücklich von der Bischofsweihe des Heiligen gesprochen; auch im Formular des Pr für den 8. Dezember wird in der 3. Formel ähnlich auf die Ordination des heiligen Zeno angespielt („qui talem ecclesiae tuae fecisti pontificem . . .“).

eine gebürtige Langobardin, war vorher mit dem Frankenkönig verheiratet ⁴³ — im Jahre 589 mit dem Langobardenkönig Authari die Ehe eingegangen. Die Hochzeit fand in (der Nähe von) Verona, einer der Residenzen der Langobardenherrscher, statt ⁴⁴. Einige Monate zuvor hatten die Wasser der Etsch eine Hochwasserkatastrophe hervorgerufen. Wie durch ein Wunder haben damals die Fluten, wie Gregor der Große als Zeitgenosse berichtet ⁴⁵, vor der Zeno-Kirche ⁴⁶ Halt gemacht. Dieses Ereignis hatte ein starkes Anwachsen der Verehrung des Heiligen über Verona hinaus zur Folge. Zeno wurde nun auch als Wasserpatron angerufen.

Vielleicht war es Theodolinde selbst, die nach ihrer Hochzeit in Verona Priester und Mönche der Stadt in ihre Heimat eingeladen hat, um dort unter den Bayern Seelsorgearbeit zu leisten. Sie selbst war bekanntlich katholisch — vielleicht durch ihre Mutter Walderada — und im Glauben so gefestigt, daß sie in der Folgezeit unermüdlich um die Annahme des katholischen Bekenntnisses durch die arianischen Langobarden bemüht war. Mit Papst Gregor stand sie im Briefwechsel ⁴⁷.

In Regensburg, der Heimatkirche der Theodolinde, dürfte gegen Ende des 6. Jahrhunderts eine geordnete Seelsorge vorhanden gewesen sein. Aus ihrer Abstammung von einer katholischen Mutter allein läßt sich nämlich ihr starkes Eintreten für das katholische Bekenntnis unter den arianischen Langobarden ⁴⁸ wohl kaum erklären. Wir dürfen vielmehr vermuten, daß in Regensburg, der „Hauptstadt“ des Herzogtums der Bayern seit der ausgehenden Römerzeit immer wieder Bischöfe gewirkt haben, die anfänglich vor allem aus dem Süden, wie der Bischof Lupus († um 490) ⁴⁹, später auch aus Gallien gekommen waren.

Vielleicht hat im Gebiet des Herzogtums ferner ein Bischof Marcius († 577) missioniert, der wie seine Grabinschrift im Dom zu Grado (bei Aquileja) aussagt,

⁴³ Vgl. Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* I, 21: „... Walderada, quae sociata est Cusupald, alio regi Francorum, quam ipse odio habens, uni ex suis (= einem der ihren, d. h. aus ihrer Verwandtschaft), qui dicebatur Garipald, in coniugium tradidit.“

⁴⁴ Vgl. Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* III, 30; E. Schaffran, *Geschichte der Langobarden* (Leipzig 1938) 41 ff.

⁴⁵ Gregorius M., *Dial.* III, 19 (PL 77, 268 f.); Paulus Diaconus, *Historia Langobardorum* III, 23.

⁴⁶ Es handelt sich nicht um die Klosterkirche St. Zeno, sondern um die in der ehemaligen Wohnung des Heiligen errichteten Kapelle, in deren Wand eine Tafel zur Erinnerung an ihn eingelassen war mit folgender Inschrift in Hexametern: „Hoc super incumbens saxo prope fluminis undam / Zeno pater tremula captabat arundine pisces“; vgl. H. Vogel, *Über die Anfänge des Zenokultes in Bayern*, in: *Bavaria Christiana, zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern* (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 27, München 1973) 177–203, hier 179.

⁴⁷ Gregorius M., *Epist.* IV, 4; IX, 43; XIV, 12 (PL 77, 671. 975. 1314). Hinsichtlich der vom Papst der Königin übermittelten Geschenke vgl. den Katalog Bayerische Frömmigkeit (München 1960) Nr. 120–129 S. 145 ff.

⁴⁸ Die bayerischen Agilolfinger waren mit den langobardischen (und nicht, wie man früher annahm, dem burgundischen) Königshaus verwandt; vgl. J. E. von Koch-Sternfeld, *Das Reich der Langobarden in Italien ... in der Bluts- und Wahlverwandtschaft zu Bajuvarien* (München 1839); W. Goetz, *Über die Anfänge der Agilolfinger*, in: *Jahrbuch für fränkische Landesforschung* 34/35 (1975) 145–162. Vielleicht waren die Agilolfinger im Gegensatz zu den langobardischen Königen von Anfang an katholisch.

⁴⁹ Vgl. K. Gamber, *Der Kastenaltar im „Alten Dom“ zu Regensburg — eine Confessio des Märtyrer-Bischofs Lupus?*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 10 (1976) 55–67.

vierzig Jahre lang „peregrinatus est pro causa fidei“⁵⁰. Bayern gehörte bekanntlich damals noch zum Gebiet des Patriarchats Aquileja. Die bisherige Forschung hat die Bedeutung der irischen, fränkischen und angelsächsischen „Mission“ gegenüber dieser von Aquileja ausgehenden Seelsorge überbewertet⁵¹. Die große Masse der in Bayern gebrauchten Liturgiebücher geht jedenfalls bis um 800 auf solche aus dem Patriarchat zurück⁵².

Nach dem Gesagten ist es durchaus möglich, daß die Königin Theodolinde — sie starb 628 — nicht nur an der Hinwendung der Langobarden zum katholischen Bekenntnis, sondern auch an der seelsorgerischen Betreuung ihrer bayerischen Landsleute interessiert war und deshalb Kleriker aus Verona, also aus dem Kerngebiet des Patriarchats Aquileja, nach Bayern gesandt hat. Durch diese könnte schon bald nach 600 die Verehrung des heiligen Zeno in Regensburg heimisch geworden sein, ähnlich wie Priester aus Säben (Sabiona), dem späteren Bistum Brixen, den Kult des heiligen Kassian hierher gebracht haben⁵³.

Die 2. Hälfte des 7. und der Anfang des 8. Jahrhunderts ist als Zeitpunkt weniger wahrscheinlich, weil sich damals in stärkerem Maße der Einfluß der fränkischen Kirche auf den bayerischen Raum bemerkbar gemacht hat, als Rupert, Emmeram, Erhard und Korbinian hier gewirkt haben. Durch diese Bischöfe ist damals die Verehrung des heiligen Martin in Regensburg eingeführt worden, wie das oben erwähnte gallikanische Martins-Formulars im Prager Sakramentar und die Martinskapelle innerhalb des Gebietes der herzoglichen Pfalz deutlich machen⁵⁴.

Doch saßen bereits gegen Ende des 6. Jahrhunderts auf einigen Bischofstühlen in Noricum, wie aus einer Klageschrift mehrerer Suffragane von Aquileja vom Jahr 591 an den Kaiser Mauritius hervorgeht, gallische Bischöfe⁵⁵. Vielleicht ist durch die verstärkte Verbindung zwischen Bayern und Oberitalien, wie sie durch die Heirat der Theodolinde mit dem Langobardenkönig eingetreten ist, dieser fränkische Einfluß wenigstens zeitweise zurückgedrängt worden.

Als bisheriges Ergebnis unserer Untersuchung dürfen wir deshalb festhalten:

⁵⁰ Vgl. R. Egger, Die *ecclesia secundae Raetiae*, in: Reinecke-Festschrift (1950) 51 f. Daß Marcellianus Bischof von Augsburg war, dürfte weniger wahrscheinlich sein. Vielleicht hat er, wie die Grabinschrift auszusagen scheint, im nördlichen Teil des Patriarchats als Wanderbischof gewirkt.

⁵¹ Bonifatius hat die bayerischen Diözesen im Jahr 739 lediglich kanonisch errichtet und neue Bischöfe eingesetzt. Den damals in Regensburg residierenden Wiggo hat er abgesetzt, obwohl noch im Jahr zuvor an ihn und andere Bischöfe „in provincia Baioariorum“ Papst Gregor III. ein Schreiben gerichtet hatte; vgl. I. Zibermayr, Noricum Baiern und Österreich (³Horn 1972) 170–172; anders Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns I (oben Anm. 3) 4. — Der unmittelbare Vorgänger Wiggos dürfte der (um 730) urkundlich bezeugte Ratharius gewesen sein, ein „episcopus adventitius“ (aus Verona?); vgl. F. Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg I (Regensburg 1883) 60 f.

⁵² Vgl. K. Gamber, Das Sakramentar von Aquileja im Raum der bayerischen Diözesen um 800, in: Heiliger Dienst 30 (1976) 66–71.

⁵³ Vgl. K. Gamber, Das Kassian- und Zeno-Patrozinium in Regensburg, in: Deutsche Gaue 49 (1957) 17–28.

⁵⁴ Vgl. Gamber, Das Prager Sakramentar (oben Anm. 4) 217.

⁵⁵ So in der „*ecclesia Breonensi*“ (= *Beronensis* = Virunum bei Klagenfurt?), „*Tibur-nensis*“ (= Teurnia = St. Peter im Holz bei Spittal) und „*Augustana*“ (= Aguntum bei Lienz, kaum Augsburg), lauter Bischofssitze in der ehemaligen römischen Provinz Binnen-Noricum (nach 600 von den eindringenden Slaven zerstört); vgl. zur Frage Bauerreiß, Kirchengeschichte Bayerns I (oben Anm. 3) 13, der freilich hier anderer Ansicht ist.

Vielleicht schon bald nach 600, fast sicher jedoch noch in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts ist durch Priester und Mönche aus Verona, die in Regensburg und darüber hinaus im bayerischen Raum Seelsorge ausgeübt haben, der Kult des heiligen Zeno nach Regensburg gekommen. Von hier aus hat er sich in andere bayerische Zentren, so nach Salzburg und Freising, ausgebreitet. Letzteres läßt sich aus den verschiedenen Fassungen des Zeno-Formulars, wie es in bayerischen Liturgiebüchern erscheint, erschließen.

IV.

Im letzten Teil unserer Untersuchung befassen wir uns mit der Frage einer frühmittelalterlichen Zenokirche sowie mit der Dauer der Zenoverehrung in Regensburg.

Die ehemalige Zeno-Kapelle bei St. Emmeram wurde eingangs bereits kurz genannt. Sie kann wie gesagt frühestens aus karolingischer Zeit stammen und ist für uns daher lediglich ein Zeugnis für die Zenoverehrung bei den Mönchen dieser Abtei. Diese hatten um 800 jedenfalls regen Kontakt zu den Mönchen aus Verona, wie Handschriften aus der Klosterbibliothek von St. Emmeram beweisen, die teils aus der Stadt an der Etsch stammen, teils von Veroneser Mönchen hier geschrieben sind⁵⁶. Vielleicht besteht zwischen der Erbauung der genannten Zeno-Kapelle und diesen Kontakten ein direkter Zusammenhang.

Wir suchen jedoch keine karolingische, sondern eine agilolfingische Zenokirche in Regensburg. Wie es scheint, ein aussichtsloses Unternehmen, da aus so früher Zeit hier bisher lediglich ein einziges Gotteshaus bekannt geworden ist und das nur in seinen Fundamenten: die Hallenkirche mit Rechteckchor unter dem Boden der Niedermünsterkirche⁵⁷. Sie war, wie in einer eigenen Studie nachgewiesen werden konnte, als Pfalzkapelle der Agilolfinger-Herzöge dem heiligen Johannes d. T. geweiht⁵⁸. Dieser Heilige war auch der Patron der Theodolinde, die seinen Kult durch den Bau einer Basilika in ihrer Residenzstadt Monza eingeführt hat⁵⁹. In der Folgezeit wurde der Täufer im ganzen Langobardenreich sehr verehrt⁶⁰.

Ebenfalls durch Theodolinde ist der heilige Zeno zum Patron der katholisch gewordenen Langobarden-Könige geworden. Wie oben bereits vermutet, könnte durch Priester und Mönche aus Verona noch zu Lebzeiten der Theodolinde die Zeno-Verehrung nach Regensburg gelangt sein. So hätte die Königin sowohl den Langobarden ihre auf dem heimatlichen Johanneskirchlein beruhende Johannesverehrung übermittelt als auch dem bayerischen Herzogshaus die des heiligen Zeno.

Diese nicht unbegründete Vermutung — sie wird, wie wir sahen, weitgehend durch sakramentargeschichtliche Überlegungen gestützt — wird weiterhin bestärkt

⁵⁶ Vgl. B. Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit* I (*Wiesbaden 1960) 173. Auch die im Prager Sakramentar bei Rubriken gelegentlich verwendete Kanzlei-Kursive ist sonst nur noch in Verona bezeugt, wo sie ebenfalls in einer liturgischen Handschrift erscheint. Sie könnte die Urkundenschrift der herzoglichen Kanzlei gewesen sein; vgl. K. Gamber, *Das Bonifatius-Sakramentar* (oben Anm. 9) 17.

⁵⁷ Vgl. K. Schwarz, *Die Ausgrabungen im Niedermünster zu Regensburg* (Kallmünz 1971) 34—39.

⁵⁸ Gamber, *Das Prager Sakramentar* (oben Anm. 4) 206—212.

⁵⁹ Vgl. P. M. Paciaudius, *De cultu S. Johannis baptistae* (Roma 1755) 15—18; Gamber, *Das Prager Sakramentar* 208.

⁶⁰ Sein Name erscheint nun fast regelmäßig im „Liber“ des Canons der italienischen Handschriften; vgl. A. Ebner, *Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kunstgeschichte des Missale Romanum* (Freiburg 1896) 427.

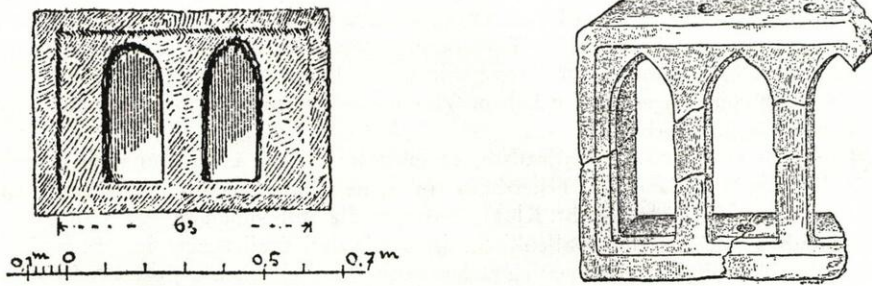


Abb. 1 Fenestella der Erhardi-Krypta (links) und von Satafis in Mauretanien (nach DACL)

durch baugeschichtliche Betrachtungen. In unmittelbarer Nähe der genannten agilolfingischen Johanneskirche in Regensburg befindet sich innerhalb der herzoglichen Residenz ein kleines Kirchlein, das an die alte römische Lagermauer angebaut und mit ihr durch das Mauerwerk verbunden ist⁶¹. In diesem ist, wie nun zu zeigen sein wird, das vorkarolingische Zeno-Heiligtum zu suchen.

In einem anderen Aufsatz wurde dargelegt, daß es sich bei diesem Bau deutlich um den unteren Teil eines römischen Wachturms handelt⁶². Von diesem stammt noch das Doppelfensterchen („fenestella“), das in seiner typischen Form im alten Imperium Romanum auch anderswo, so in Numidien⁶³, nachweisbar ist (vgl. Abb. 1). Es wurde vor einigen Jahren von seinem ehemaligen Platz in der Mitte der Südwand des Obergeschoßes dieser Kapelle — nach dem Abbruch dieses Obergeschoßes — an die Außenseite der Römermauer versetzt.

Die genannte Kapelle wird jetzt im Volk „Erhardi-Krypta“ genannt, früher hieß sie „Erhardszelle“ oder „Erhardsklaue“ (auch die Zeno-Kapelle bei St. Emmeram wurde, wie wir sahen, „Clausula“: Klaue genannt)⁶⁴. In ihrem Obergeschoß soll der heilige Erhard gewohnt und auch den Brunnen in der Nähe gegraben haben⁶⁵. Das eigentliche Parozonium des Kultraums ist jedoch nicht bekannt. Sicher scheint lediglich zu sein, daß die Kapelle nie diesem Heiligen geweiht war, zumal Erhard auch hier nicht begraben lag⁶⁶. Falls die Überlieferung einer „Erhardsklaue“ auf Wahrheit beruht, muß die Kapelle schon zu seinen Lebzeiten bestanden haben.

Die Erhardi-Krypta wurde nach 1811 profaniert; sie hat dann als Kartoffelkeller gedient, bis sie 1889 der katholische Gesellenverein angekauft und 1892 renoviert hat. Damals wurde auch eine kleine Vorhalle angebaut. Von ihr aus

⁶¹ Vgl. H. von Walderdorff, Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (Regensburg 1896) 219 f.: „Der Raum . . . liegt vielmehr hoch oben auf der noch bestehenden römischen Castellmauer“, d. h. aber er ist mit dem Mauerwerk mit dieser verbunden.

⁶² Vgl. Gamber, Das Prager Sakramentar (oben Anm. 4) 221 f.

⁶³ Vgl. H. Leclercq, Archéologie de l'Afrique, in: Dictionnaire d'archéologie chrétienne et de liturgie I (Paris 1924) 713 f.

⁶⁴ Vgl. Kunstdenkmäler der Oberpfalz XXII, 2 (1933) 136.

⁶⁵ Vgl. Kunstdenkmäler, ebd. 136.

⁶⁶ Vgl. P. Mai, Der heilige Bischof Erhard, in: G. Schwaiger, Bavaria Sancta II (Regensburg 1971) 37.

muß man wegen der Terrainerhöhung im Laufe der Jahrhunderte heute sieben Stufen hinabsteigen, um in die „Krypta“ zu gelangen. In spätrömischer Zeit lag der später als Kapelle benützte Turmraum etwas über der umliegenden Bodenhöhe. Das Obergeschoß selbst dürfte mit seiner Decke etwa mit der Oberkante der Kastellmauer abgeschlossen haben. Vermutlich war ursprünglich noch ein weiteres Obergeschoß vorhanden.

Der Kultraum ist fast quadratisch, er mißt im Innern etwa 6 m nach beiden Dimensionen⁶⁷. Wie beim neuerdings in seinen Fundamenten ausgegrabenen Wachturm im Gelände von St. Klara, betragen die Außenmauern nicht ganz 8 m im Quadrat⁶⁸. Die kleine Hallenkirche ist durch drei Pfeilerpaare in drei Schiffe gegliedert. Die Pfeiler, die einen einfachen Sockel und ein ebenso einfaches Kapitäl aufweisen, tragen das Gewölbe. Eine Apsis fehlt. Auf der linken Seite ist eine steinerne Sitzbank erhalten. Vermutlich befand sich ehemals auf der rechten ebenfalls eine solche.

Derartige Steinbänke sind verschiedentlich in frühen Kirchen zu finden. Auf ihnen saßen die Gläubigen während der Meßfeier⁶⁹ und zwar auf der rechten Seite die Frauen, auf der linken die Männer⁷⁰. Das Mittelschiff war in erster Linie für den Liturgen (und seine Assistenz) bestimmt.

Nicht nur diese altertümliche Steinbank, auch die Architektur der Kapelle überhaupt, läßt, wie F. Mader gemeint hat, auf eine vorkarolingische Zeit schließen⁷¹. Mader weist dabei auf ähnliche Pfeilerkämpfer wie in der Pfalz zu Ingelheim oder in der Justinuskirche zu Höchst hin. Entscheidend für unsere Frage, ob es sich hier um eine Zeno-Kapelle handelt, ist jedoch eine andere Beobachtung, nämlich die Beziehungen zum frühen Veroneser Kirchenbau.

Gottesdienstliche Versammlungsräume mit drei Säulenpaaren und zwar als zwei relativ große Hallen (je ca. 20 : 37 m) lassen sich bereits aus dem Anfang des 4. Jahrhunderts in Aquileja nachweisen. Etwa um die Hälfte kleiner ist eine nur wenig jüngere ähnlich angelegte Doppelkirche in Aquincum (bei Budapest). Auch hier fehlt wie in Aquileja eine Apsis⁷².

Wesentlich bescheidener sind die frühmittelalterlichen Kleinkirchen in Verona, die nach dem gleichen Typus angelegt sind, so die Kirche S. Maria Matricolare neben der Kathedrale und die Benediktus-Kapelle im Kreuzgang des Zeno-Klosters zu Verona (vgl. Abb. 2). Interessant ist aber vor allem, daß ein kleines uraltes Zeno-Heiligtum in dem Gehöft S. Zeno bei Bardolino am Gardasee den gleichen Grundriß wie die „Erhardi-Krypta“ aufweist. Die drei Säulenpaare sind hier

⁶⁷ Vgl. von Walderdorff, Regensburg (Anm. 61) 218—222.

⁶⁸ Vgl. U. Osterhaus, Beobachtungen zum römischen und frühmittelalterlichen Regensburg, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 112 (1972) 7—17, hier 13 (mit Abb. 4 und 5).

⁶⁹ Vgl. K. Gamber, Liturgie und Kirchenbau. Studien zur Geschichte der Meßfeier und des Gotteshauses in der Frühzeit (= *Studia patristica et liturgica* 6, Regensburg 1976) 67, 69.

⁷⁰ Vgl. I. Müller, Frauen rechts, Männer links. Historische Platzverteilung in der Kirche, in: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 57 (1961) 65—81; Gamber, Liturgie und Kirchenbau 23.

⁷¹ F. Mader, in: *Kunstdenkmäler Bayerns* XXII, 2 (1933) 138.

⁷² Vgl. K. Gamber, *Domus ecclesiae*, Die ältesten Kirchenbauten Aquilejas sowie im Alpen- und Donaugebiet bis zum Beginn des 5. Jahrhunderts liturgiegeschichtlich untersucht (= *Studia patristica et liturgica* 2, Regensburg 1968) 21 ff., 26 ff.

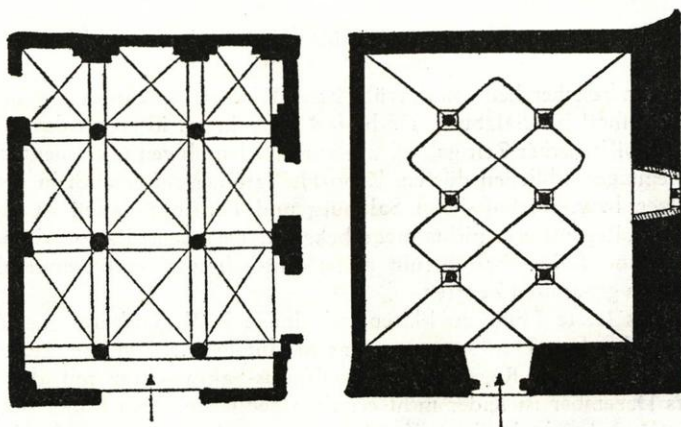


Abb. 2 Grundrisse von
S. Maria Matricolare in Verona Erhardszelle in Regensburg

aus Spolien gebildet⁷³. In der Barockzeit wurden leider durch eingefügte Wände Veränderungen am ursprünglichen Baugefüge vorgenommen⁷⁴.

Daß dieses Zeno-Kirchlein ehemals einen ganz ähnlichen Grundriß aufgewiesen hat wie die Erhardi-Krypta in Regensburg, könnte ein Zufall sein. Wenn man jedoch bedenkt, daß nach dem gleichen Typus auch frühmittelalterliche Kleinkirchen in Verona gebaut sind, verstärkt sich die Vermutung, daß der Regensburger Kult-raum eine Nachbildung der kleinen noch bis ins 18. Jahrhundert bestehenden Zeno-kirche an der Etsch darstellt, wo das wunderbare Ereignis des Jahres 588/89 stattgefunden hat.

Als Baumeister könnten direkt Handwerker aus Verona gewirkt haben. Diese haben jedoch nicht den Bau als solchen errichtet, sondern lediglich in einen bereits bestehenden Bau — einen römischen Wachturm — durch Einfügen von einfachen Pfeilern und eines Gewölbes einen Kultraum errichtet. Es handelt sich dabei zwar nicht um ein großartiges Kunstwerk, jedoch um eine stimmungsvolle Kleinkirche. Wegen ihrer (jetzigen) Schmucklosigkeit bietet sie keinerlei direkte Hinweise auf die Entstehungszeit, sie könnte aber durchaus schon zu Beginn des 7. Jahrhunderts entstanden sein.

Andere Zeno-Heiligtümer, die sich auf dem Weg von Verona nach Regensburg befinden, sind jüngeren Datums; sie weisen auch einen anderen Grundriß auf. Die südlich des Brenners gelegenen gehen in der Regel auf direkten Einfluß von Verona zurück. Wir erwähnen hier nur die karolingische Zeno-Kirche von Naturns im Vinschgau⁷⁵ — in der Nähe des gleichen Ortes befindet sich ein weiteres Gotteshaus, das ebenfalls einem Veroneser Heiligen, nämlich Prokulus, geweiht ist —, ferner die Kapelle auf der Zenoburg bei Meran (8. Jahrhundert)⁷⁶, neben ver-

⁷³ Vgl. K. Gamber, Zur mittelalterlichen Geschichte Regensburgs und der Oberpfalz. Kleine heimatkundliche und liturgiegeschichtliche Studien (Kallmünz 1968) 22, 28.

⁷⁴ Der Grundriß in J. Hubert - J. Porcher - W. F. Volbach, Die Kunst der Karolinger (München 1969) 310 Abb. 371 zeigt die jetzige (barocke) Gestalt.

⁷⁵ Vgl. J. Pircher, Sankt Zeno-Kirche Naturns (Naturns 1975); hier der Grundriß der Kirche aus dem 8. Jahrhundert.

⁷⁶ Vgl. H. Vogel, Über die Anfänge des Zenokultes in Bayern (oben Anm. 46) 183—194.

schiedenen anderen im Südtiroler Raum, über deren Alter wir nichts Sicheres wissen⁷⁷.

In Altbayern bestehen heute noch frühe Zeno-Kirchen im Kloster Isen bei Freising und in Reichenhall bei Salzburg. Doch sind diese kaum älter als das 8. Jahrhundert⁷⁸. In agilolfingischer Zeit gab es, wie wir aus den obigen sakramentargeschichtlichen Darlegungen schließen dürfen, Zeno-Heiligtümer sicher auch in den herzoglichen Pfalzen bzw. Bischofssitzen Salzburg und Freising; davon ist aber heute, ähnlich wie in Regensburg, nichts mehr bekannt. Das Zeno-Patrozinium der Kirchen in Isen und Reichenhall beruht allem Anschein nach auf dem Kult unseres Heiligen in den genannten Zentren.

Es bleibt als letzte Frage zu klären, wie lange in Regensburg eine Zeno-Verehrung bestanden hat. Darüber geben uns die hiesigen Kalendare Auskunft. Das entsprechende Blatt im Regensburger Bonifatius-Sakramentar mit den Heiligen des Monats Dezember ist leider nicht erhalten geblieben, doch findet sich das Fest des heiligen Zeno bereits in einem Kalendarfragment aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts. Es heißt hier am 8. Dezember: „Nat(alis) sancti zenoni(s) epi(scopi) uero (nensis)“⁷⁹.

Sein Fest erscheint am gleichen Tag auch im Kalendar des Wolfgangssakramentar aus dem Ende des 10. Jahrhunderts. Sein Todestag am 12. April ist darin erst in Verona nachgetragen worden⁸⁰. Der „Natalis sancti zenonis“ findet sich ferner in Kalendaren in der Bischöflichen Zentralbibliothek in Regensburg bis ins 13./14. Jahrhundert⁸¹, bis er durch das neue Fest der Conceptio BMV, das am gleichen Tag gefeiert wird, schließlich ganz verdrängt worden ist. Im ältesten gedruckten Missale Ratisponense vom Jahr 1485 ist dieses Gedächtnis schon nicht mehr zu finden. In der Barockzeit ist nach Ausweis von Wessenberg „Ratisbona Religiosa“ dem heiligen Zeno in Regensburg nicht einmal mehr ein Altar geweiht.

Wir kommen damit zu folgendem Ergebnis: Die im Jahr 1615 abgerissene Zeno-Kapelle bei St. Emmeram stammt frühestens aus der Zeit um 800. Sie kann daher nicht der Kultraum des 7. Jahrhunderts in Regensburg sein, wie er durch das Zeno-Formular im Prager Sakramentar aus der Zeit des Herzogs Tassilo III. vorauszusetzen ist. Dieser ist vielmehr allem Anschein nach in dem später „Erhardi-Krypta“ genannten kleinen Saalbau zu suchen, der sich im Osten der Stadt direkt an die römische Kastellmauer angebaut befindet. Er entspricht mit seinen drei Säulenpaaren und dem Fehlen einer Apsis dem Stil der Veroneser Kleinkirchen des frühen Mittelalters und stellt möglicherweise ein direktes Abbild des Zeno-Heiligtums in Verona dar, wo die wunderbare Begebenheit anlässlich der Hochwasserkatastrophe des Jahres 588/89 geschehen ist.

Der Kult des heiligen Zeno ist in Regensburg vielleicht durch Theodolinde eingeführt worden; er ist bis ins 13./14. Jahrhundert nachweisbar. Sein Fest wird am 8. Dezember, dem Bischofsweihtag dieses Heiligen, gefeiert. Später wurde sein Gedächtnis durch das neu eingeführte Fest der Empfängnis Mariens hier ganz verdrängt.

⁷⁷ Vgl. H. Fink, Die Kirchenpatrozinien Tirols (Passau 1928) 84–86.

⁷⁸ Vgl. H. Vogel (oben Anm. 46) 196–203.

⁷⁹ Vgl. Gamber, Das Bonifatius-Sakramentar (oben Anm. 9) 91.

⁸⁰ Vgl. A. Ebner, Der Regensburger Kirchenkalender zur Zeit des heiligen Wolfgang, in: Mehler, Der heilige Wolfgang (1894) 180.

⁸¹ Die Handschriften bzw. Fragmente sind noch nicht ediert.